

Erhalten täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 85 „

Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich
 Einzeln 5 kr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Garmontje kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., evel. der Stempel-
 gebühr 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Untere Stadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Porträge franco erbeten werden.

Nr. 11.

Germanstadt, Sonntag den 13. Januar 1895.

111. Jahrgang.

Die politische Lage in Italien.

Rom, 7. Januar.

Den einzigen Anhalt für die vermutliche Lösung der gegenwärtigen Krise bilden die Anträge, mit denen der König am Neujahrstage die Glückwünsche der Präsidien des Senats und der Kammer beantwortet hat. Der König hat Worte der Anerkennung für den Senat gesagt, der Volksvertretung hat er mit keinem Worte gedacht, sondern sich mit dem Gemeinplatz abgefunden, daß die Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk stets das Glück Italiens gebildet habe. Daraus hat man so ziemlich allgemein den Schluß gezogen, daß der König sich dazu entschlossen habe, Crispi die Ermächtigung zur Auflösung der Kammer und zur Ausschreibung von Neuwahlen zu erteilen. Die Officiellen hatten diese Lösung schon lange vorhergesehen, aber Niemand wollte ihnen glauben, und auch jetzt gibt es noch Viele, die die Deutung der königlichen Antwort, welche von der Mehrheit acceptirt ist, nicht gelten lassen wollen. Die Zweifel recitieren sich meist aus der konservativen Partei, sind also Männer von ausgeprägtem monarchischer Gesinnung. Wenn man mit dieser Thatsache zusammenhält, daß Neuwahlen unter Crispi's Leitung von Niemandem lebhafter gebilligt werden, als von den Radicalen, welche erklärte Republikaner sind und die, wie sie offen ausprechen, von den Neuwahlen einen Schritt weiter zur Erfüllung ihres Ideals erhoffen, so wird die entscheidende Bedeutung der bevorstehenden Wahlen jedem klar. Die Anhänger Crispi's sehen in ihnen lediglich einen Vertrauensbeweis des Königs für seinen ersten Minister, für alle anderen erhalten Neuwahlen unter Crispi's Leitung eine Bedeutung für die Institutionen des Landes, die andere Wahlen noch nie gehabt haben.

Bis zum letzten Augenblick hoffte die unabhängige Presse, daß der König eine andere Lösung der Krise finden würde. Die Einen hielten es für den besten Ausweg, wenn der König seinen Premierminister zum Rücktritt aufforderte und das übrige Cabinet behielte. Die Anderen bezeichneten es als unvermeidlich, daß Crispi sich nochmals der Kammer vorstelle, um von dieser ein Votum zu fordern. Ziel dieses gegen ihn aus, so hätte der König darin zugleich einen Anhalt und eine Directiv für seine weiteren Entscheidungen gefunden. War aber das Votum Herrn Crispi's günstig, so war eine Auflösung der Kammer keine Nothwendigkeit mehr. Wieder Andere hatten gegen eine Auflösung der Kammer nichts einzuwenden, um so mehr aber dagegen, daß die Neuwahlen von einem Minister gemacht würden, an dessen Respectabilität Zweifel aufgetaucht waren. Der König hat keinen dieser Vorschläge, die zum Theil von Organen der hochkonservativen Partei ausgingen, beachtet und befolgt, sondern Crispi die Ermächtigung zur Ausschreibung der Neuwahlen erteilt. Ein staatsrechtlicher Einwand läßt sich dagegen nicht erheben, wohl aber manches Bedenken vom Standpunkt der Opportunität. Gegen Crispi sind die schwersten Anklagen erhoben worden, Anklagen, über die kein Mensch ein Recht hat, verächtlich hinwegzusehen, zumal wenn der Angeklagte an der Spitze der Regierung steht. Die Officiellen leugnen besonders die Beschuldigungen betreffs des Ordenschachters mit Cornelius Herz. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß beispielsweise ein Mann wie Cavallotti sich bereit erklärte, die Documente für diesen Ordenschachter jedem Gericht oder auch der Kammer vorzulegen. Cavallotti ist nichts weniger, als ein Lügner oder ein Prahlhans. Wenn Cavallotti, der in seinem Privatleben unantastbar ist — nicht einmal eine Verächtlichmachung seiner Ehre haben die Reptilien in diesen Tagen gewagt — und in der Kammer eine Stellung einnimmt, die etwa derjenigen Eugen Richters im Deutschen Reichstag gleicht — wenn ein solcher Mann behauptet: Ich habe die Documente, welche den Ordenschachter beweisen — so darf man daran nicht achselzuckend vorübergehen. Eine noch schlimmere Beschuldigung erhoben Crispi's Gegner gegen ihn. Als Colojanni im December 1892 die Unregelmäßigkeiten und Verbrechen, die in der römischen Bank jahrelang verübt wurden, auf der Parlamentstribüne entfaltete, sprach Crispi mit großer Entschiedenheit gegen die Veranlassung einer Enquete zur Aufklärung der die einzelnen Ministerien

treffenden Schuld an den Unregelmäßigkeiten. Es wird nun behauptet, Crispi habe nicht wünschen können, daß bei dieser Gelegenheit seine Verbindlichkeiten gegen Tanlongo zu allgemeiner Kenntniß gelangten. Dagegen sei Crispi neun Tage darauf Tanlongo neuerdings um Geld angegangen. Unseres Erachtens hat Crispi die Pflicht, sich diesen Anklagen gegenüber zu rechtfertigen. Gegen Giolitti hat Crispi eine Klage angestrengt. Aber Cavallotti zu verklagen, hat Crispi bisher nicht für nöthig gehalten, obwohl inzwischen zehn Tage verstrichen sind.

Der König hat nun Crispi mit der Vollmacht zur Kammerauflösung ein Vertrauensvotum gegeben. Die Monarchisten sehen unter diesen Umständen betrübte Zukunft entgegen, während die Republikaner von dieser Entscheidung befriedigt sind. Die Wahlen werden zum ersten Mal auf den Namen eines Mannes, anstatt auf ein politisches Programm gemacht werden. Der Wähler wird nicht gefragt, ob er dieses oder jenes Regierungssystem billige oder verwerfe, sondern ob er Crispi für einen anständigen Menschen oder das Gegentheil halte. Es ist ja möglich, daß die Wahlen zu einer Ehrenrettung Crispi's werden. Aber die Kammer wird immer wieder auf die Discussion zurückkommen, die Crispi am 15. December durch die Vertagung des Parlaments unmöglich machte, und diese Discussionen werden voraussichtlich solange jede fruchtbringende Thätigkeit der Kammer unmöglich machen, wie Crispi an der Spitze der Geschäfte steht. Die Führer der Opposition werden sicherlich wiederkehren und die Scandale werden wieder losbrechen, aber Crispi wird die Kammer nicht zum zweiten Male auflösen können. Die Kammer wird man nicht ganz bei Seite schieben können, denn man vergesse nicht, daß, wie Rubini dieser Tage sehr richtig bemerkte, die Dictatur das Vorbild der Revolution und des Sturzes der Monarchie bedeuten würde. Monarchie und Dictatur sind unverträgliche Gegenstände und das Volk würde sehr bald gewahr werden, daß beide nicht nebeneinander bestehen können.

Bewahrheiteten sich aber auch die Befürchtungen der Monarchisten und erfüllten sich die Hoffnungen der Republikaner, indem Crispi trotz aller Gewaltmaßregeln, mit denen man in Italien auf den Wahlausgang Einfluß zu üben pflegt, eine Niederlage erlitt, so träge diese unrettbar auch die Krone, welche sich mit Crispi identifizirt hat. Die Consequenzen einer solchen Niederlage sind so selbstverständlich, daß man die Niedergeschlagenheit der Conservativen und die Befriedigung der republikanischen Radicalen sehr wohl begreift. Der König spielt ein gewagtes Spiel; wenn er es verliert, so hat er wahrscheinlich der Monarchie in Italien einen empfindlichen Stoß verleiht. Darin liegt keine Uebertreibung und das sind keine Phantasien, sondern Erwägungen, die sich zwar begreiflicherweise noch nicht in die italienische Presse wagen, aber um so häufiger in der mündlichen Erörterung eine Stelle finden. Noch könnte der König zurück, noch hat er sich öffentlich durch nichts verpflichtet, aber es ist wenig Aussicht vorhanden, daß er einen anderen Ausgang aus den Wirren findet.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 12. Januar.

Vom 10. d. liegen aus Budapest folgende Mittheilungen vor: Die Ministerkrise ist auch heute nicht um einen Schritt ihrer Lösung näher gekommen. Seine Majestät hat heute allgemeine Audienzen erteilt und in Folge dessen ist kein Politiker in Privataudienz empfangen worden. Das Cabinet Tisza hat übrigens, wie bekannt, seinerzeit nach erfolgter Demission die Geschäfte Monate hindurch provisorisch geführt. In allen Ministerien werden die laufenden Angelegenheiten mit größter Gewissenhaftigkeit erledigt, nur wichtige Entscheidungen, die der Zukunft vorgereifen könnten, werden von den Ministern ihren Nachfolgern vorbehalten.

Das „Freundenblatt“ bringt zur Krise in Ungarn ein aus Budapest datirtes Telegramm, welches aber wahrscheinlich nicht aus Budapest ge-

kommen ist, sondern auf einer Wiener Inspiration beruhen dürfte. Es lautet: In der liberalen Partei erheben sich Stimmen gegen die Opposition, welche Wexler und Tisza den Forderungen des Grafen Khuen betreffend die Umgestaltung der Parteiverhältnisse bereiten. Graf Khuen bekennet sich offen zum Programm der liberalen Partei. Er ist nicht nur entschlossen, die kirchenpolitischen Geheße durchzuführen, er hat sich auch für den weiteren Ausbau der kirchenpolitischen Geheßgebung erklärt. Es ist aber, wie auch in liberalen Kreisen hervorgehoben wird, selbstverständlich, daß Graf Khuen zur Vollendung seiner großen Aufgaben, unter denen sich auch die Verwaltungsreform und die noch ausstehenden Valutagesetze befinden, einer gesicherten Mehrheit bedarf. Diese findet er bei dem gegenwärtigen Stand der Parteiverhältnisse nicht, insbesondere angeht die steigende Festigkeit im Auftreten der Unabhängigkeits-Partei, und wenn man in Betracht zieht, daß er auch auf die Unterstützung der clericalen Fraction nicht rechnen kann. Daher ist sein Wunsch nach einer Fusion mit allen auf dem Boden des 1867-er Ausgleichs Stehenden durchaus gerechtfertigt. Er strebt eine Verstärkung der liberalen Partei an und er verlangt von der liberalen Partei keineswegs ein Aufgeben ihrer Grundsätze zur Erreichung ihrer Verstärkung. Zahlreiche Mitglieder der Partei stehen daher seinem Verlangen sympathisch gegenüber, insbesondere in der weiteren Erwägung, daß die liberale Partei, wenn sie auf den Vorschlag des Grafen Khuen eingeht, zwei Drittel der neuen Mehrheit ausmacht, somit die ausschlaggebende Stellung in ihr einnimmt und nicht majorisirt werden kann. Verwirft sie indeß den Vorschlag, so muß, sagt man, die Krone nach einem anderen Ausweg zur Schaffung fester parlamentarischer Verhältnisse suchen, die eine Regierungsthätigkeit ermöglichen, d. h. daß das Land würde die Neuwahlen zutreiben, was für Ungarn nicht wünschenswerth, für die liberale Partei aber geradezu gefährlich wäre. Die Verantwortung für die Herbeiführung einer solchen Situation aber möchte der besonnene Theil der Partei nicht übernehmen.

Die Abend-Ausgabe der „Bud. Corr.“ meldet: Wir sind von competentere Seite zur Veröffentlichung folgender Meldung ermächtigt: Graf Khuen-Höbervary, der heute um 1 Uhr Nachmittags von Seiner Majestät in längerer Privataudienz empfangen wurde, hat die von Seiner Majestät ihm angebotene Vertrauens- und Cabinetsabstimmung nicht angenommen, nachdem er keine Hoffnung hat, daß es ihm gelingen könnte, eine Regierung zu bilden, die außer der Durchführung der kirchenpolitischen Geheße Aussicht hätte, Positives zu schaffen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde hierauf der Abgeordnete Koloman Szell von Sr. Majestät in einer Privataudienz empfangen, die über eine Stunde dauerte. Der König hat eine Entscheidung bezüglich der Beauftragung mit der Cabinetsabstimmung auch heute nicht getroffen, wir glauben aber, daß im Laufe des morgigen Tages diesbezüglich eine allerhöchste Entscheidung erwartet werden kann.

Der gouvemenentalen Wiener „Presse“ wird aus Budapest gemeldet: Gegenüber den tendenziösen Darstellungen bisheriger Blätter ist daran festzuhalten, daß der Banus weder daran gedacht habe, in diesem Augenblicke den Dissidenten und der Nationalpartei die Fusion anzutragen, noch habe er geglaubt, daß die Fusion vor Erledigung des kirchenpolitischen Programms durchführbar wäre. Er habe während seiner Besprechungen mit den Führern der liberalen Partei von allem Anfang an weder aus seinen Anschauungen über die Verwaltungsreform, noch über die Nothwendigkeit der Fusion ein Wort gemacht. Erst als er bemerkte, daß diesbezüglich eine nicht ganz vertrauenswürdige Verschiedenheit der Meinungen in der liberalen Partei herrsche, hat Graf Khuen diese Frage zur officiellen Discussion gebracht, um Klarheit zwischen seinem Programm und der liberalen Partei zu bringen. Graf Khuen wollte der Gefahr entgehen, ein provisorisches Cabinet zu bilden, in welchem er vielleicht nur den Austragen einer Nebenregierung innerhalb der liberalen Partei zu folgen hätte.

Gegenüber der Mittheilung einiger Blätter, als wolle die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei die Theilnahme ihrer Mitglieder an den Delegations-Verhandlungen beschließen, erklärt

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Widdern.
(14. Fortsetzung.)

Es waren nicht eben viele Worte, die dann noch zwischen Vater und Tochter über diese Angelegenheit gewechselt wurden. Frau Natalie hatte deßhalb auch nur zu bald Gelegenheit, wie immer die Leiterin der Unterhaltung zu werden, an der sich Lisa nur mit wenigen hingeworfenen Bemerkungen beteiligte. Und um so zurückhaltender zeigte das junge Mädchen sich, je freundlicher die Majorin gegen sie war. Selbstverständlich erbitterte Lisa damit den Vater immer mehr gegen sich. Aber wie schmerzlich sie auch die erzürnten Blicke desselben empfand, so vermochte sie doch nicht, sich zur Feindschaft zu erniedrigen und liebenswürdig gegen die Frau zu sein, gegen die sie nun einmal eine unüberwindliche Abneigung und ein Mißtrauen ohne Grenzen empfand.

Uebrigens hob der Präsident heute auch außerordentlich früh die Tafel auf und begab sich nach seinem Arbeitszimmer zurück, ohne wie sonst im Salon ein Plauderstündchen zu halten.

Dadurch standen sich die beiden Damen seit Langem einmal wieder allein gegenüber. Und es schien, als wolle Natalie trotzdem die Rolle der Christin spielen, die ihre Feinde segnet.

Aber Lisa hatte keine Lust, elendem Comödienpiel zuzusehen und beschwerliche Reden zu hören. So verstand sie sich nur zu einigen entschuldigenden Worten und vertiefte unmittelbar nach dem Vater den Speiseaal.

Die Majorin stand einen Moment wie erstarrt und blickte der hohen Gestalt des Mädchens nach. Als aber auch seine Schritte verhallt waren, kam es zischend über ihre Lippen:

„Geh' nur, geh', und trage Deinen Hochmuth mit Dir! Wenn ich es wollte, müßtest Du mir doch unterthan sein. Aber — wie viel ich früher

auch dazu gethan — nicht mit directen Bitten, sondern durch Kluges, wohlüberlegtes, vorsichtiges Beeinflussen Deines Vaters — Dich diesem Hause fern zu halten, in dem ich allein herrschen will — jetzt paßt mir Deine Nähe gerade, des sibirischen Wesens halber, das Du Dir mir gegenüber herausnimmst. Wie würde mir sonst wohl eine so prächtige Gelegenheit, mit jenem Edelmuth — jener Milde zu brilliren, die den Präsidenten berart zu Erwegen scheint, daß ich trotz seines Stolzes doch wieder hoffe, das ersehnte Ziel zu erreichen. Hoffe?“ — Sie drückte die Hände gegen die pochenden Schläfen. „Was spreche ich von Hoffen, wo ich mich doch entschlossen habe, meine Wünsche verwirklicht zu sehen — mit aller Entschiedenheit gewillt bin.“ — sie sah einen Moment in das Leere, dann setzte sie ihren Worten kaum flüsternd hinzu: „den Namen ‚Brian‘ thatsächlich aus meinem Leben zu streichen.“

Es war eine glänzende Gesellschaft, die sich in den prachtvollen Räumen des Steinendorfschen Hauses bewegte. Die ganze Goutevölke der Stadt, wie auch der Adel der nächsten Umgebung A—s war von dem Präsidenten geladen worden und vollzählig erschienen.

Wie immer, machte die Majorin auch heute die Honneurs in der Allen bekannten tadellosen Weise. Aber zum ersten Mal stand ihr dabei jene jugendliche Mädchengestalt zur Seite, deren Erscheinung schon einmal die ganze vornehme Welt in Staunen versetzt hatte. Es war, als der Präsident vor kaum vierzehn Tagen in ihr die Tochter vorstellte, welche Frau Joma mit so viel hämischem Lächeln die „Häplichste der Häplichen“ genannt.

War Lisa aber schon an jenem Bistnenvormittage von vollendetem Siebreiz erschienen, so mußten die Gäste des Präsidenten in dem jungen Mädchen heute eine Schönheit ersten Ranges erkennen. Bewundernde oder neidvolle Blicke trafen die Tochter des Hauses, die gerade dadurch noch pikanter und reizvoller erschien, daß sie die einfachst gekleidete aller anwesenden Damen war. Während die übrigen in den kostbarsten Toiletten von Brocat, Sammet und Atlas prangten — strahlend in ihren Brillanten — trug sie ein Kleid von weißem Taill, und hatte es sich selbst verfertigt,

den Rubinenschmuck anzulegen, welchen der Präsident ihr am Morgen des Tages zum Geschenk gemacht, weil, wie sie sich entschuldigte, dieser den Charakter ihres Costüms bilden würde. Dagegen lag in dem dunklen Haar des schönen Mädchens wie hingeworfen ein Hauf frischer, leuchtend rother Rosenknospen, der zu dem Straußchen paßte, welches Feanette an der Brust ihrer jungen Herrin befestigt hatte.

Es war für Lisa etwas gänzlich Ungewohntes, sich in einem so großen Kreise zu sehen, wie ihn der Vater heute in seinen Salons vereint. Aber wenn der Präsident deßhalb gefürchtet hatte, sie würde sich nicht zu benehmen wissen, irrte er sich durchaus. Das junge Mädchen besaß ein angeborenes gesellschaftliches Talent und gab hierin der Majorin nichts nach. Mit derselben Sicherheit, welche dieser Frau eigen, bewegte auch sie sich, und verstand es, jedem der Gäste gleich liebenswürdig zu begegnen.

Herr von Steinendorf fühlte sich zum ersten Mal mit seiner Tochter zufriedener und in der besten Laune, trotzdem derjenige, welcher gleichsam der Mittelpunkt des heutigen Festes sein sollte, immer noch auf sich warten ließ. Seine Excellenz verlebte jedoch den Tag bei einem Augenfreunde, welcher als pensionirter General — invalid und nicht in der Lage, sich zu bewegen — in einem kleinen Städtchen nahe bei A. wohnte, und war von dem alten Herrn über Erwarten lange festgehalten worden.

Früher aber, als der Minister trat sein Knecht, Graf Oscar von Waldheim, in den Saal, in welchem der Präsident und die beiden Damen die Gäste empfingen.

Hier erst sah der junge Mann das Mädchen wieder, das noch vor wenigen Wochen seinem Spott zur Zielscheibe gebient. Freilich war er schon durch den Oheim darauf vorbereitet worden, Lisa in höchem Grade verändert zu finden. Aber was er jetzt in ihr sehen mußte, sprachte ihn doch in einer Weise, die es ihm fast unmöglich machte, sich als Mann von Welt zu benehmen. Er mußte es denn auch der jungen Dame überlassen, auf seine Bekanntschaft mit ihr zurückzukommen.

„O.“ — setzte Lisa den vorstellenden Worten des Vaters ein Ziel, indem sie mit entzückender Natürlichkeit die feinschönstehende Rechte dem sich tief verneigenden Grafen entgegenstreckte, „diesmal bedurfte es keiner Vorstellung,

das Organ dieser Partei, „Egyphtés“, daß an diesem Gerichte kein wahres Wort sei. Nach der Auffassung vieler Mitglieder der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei bilde die Frage der Theilnahme an der Delegation keine principielle Differenz. Dies sei nur eine tactische Frage. Auch diejenigen Mitglieder der Partei, welche die Theilnahme an der Delegation mit dem Programm der Partei nicht für incompatibel halten, sind der Auffassung, daß es eine verzweifelt schlechte Tactik wäre, gerade jetzt in die Delegation einzutreten, da die Wiener Bestrebungen auf die Vernichtung der staatsrechtlichen Opposition gerichtet sind.

Das „Wiener Tagblatt“ erhält von einem besonderen Correspondenten aus Paris folgende, angeblich aus erster Quelle stammende Mittheilungen über die Affaire Dreyfus: Dreyfus nahm einen Act betreffend die Verletzung der belgischen Grenze im Kriegesfälle nachhause, meldete sich krank und reiste mit der Nordbahn nach Brüssel. Dort trat er mit einem Geheimbureau, das angeblich auch Deutschland bedient, in Verbindung, und auf Grund dieser, durch die Pariser Polizei erhobenen Facten erfolgte seine Verurtheilung. Ob Dreyfus Geld bekam, ist nicht erwiesen. Es ist bekannt, daß er erklärte, er habe nur fördern wollen, um von dem Geheimbureau nützliche Acten für Frankreich zu bekommen, doch der Umstand, daß er keinen seiner Vorgesetzten in seine geheimen Pläne — wenn er solche hatte — einweilte, läßt diese seine Verantwortung ungläublich erscheinen. Der Gewährsmann erklärt, daß thatsächlich ein solches Geheimbureau bestehe, das durch Mittelpersonen fremden Mächten oft großen Schaden theuer verkaufe. Nach dieser Version wäre also kein Staat bei dieser Affaire direct theilhaftig. Panotauz bemüht sich, die Hege gegen Deutschland zu verhindern.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Paris: Die Auffassung der hiesigen Regierungskreise über die Abberufung des bisherigen italienischen Votschafters Herrn Reßmann geht dahin, daß ihr durchaus nicht jene politische Bedeutung zukomme, welche ihr vielfach zugeschrieben werde, selbe vielmehr ausschließlich mit den von dem italienischen Minister des Aeußern Baron Blanc schon seit längerer Zeit in's Auge gefaßten Personaländerungen auf mehreren der wichtigsten diplomatischen Posten zusammenhänge. Die französische Regierung bedauert allerdings das Scheitern des bisherigen italienischen Votschafters von Paris, denn Herr Reßmann habe sich das volle Vertrauen der hiesigen leitenden Kreise erworben.

Fürst Ferdinand empfing am 9. d. Janow in Audienz, um welche letzterer bereits am Tage seiner Ankunft nachgesucht hatte. Janow erklärte, er sei erschienen, um dem Fürsten die Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen die nationale Dynastie auszudrücken und seinen tiefen Dank dafür abzugeben, daß er ihm die Rückkehr aus dem Auslande gestattet. Janow fügte hinzu, er sei niemals antidynastisch gefinnt gewesen, indem er wisse, daß das Glück der Balkanvölker auf der Kraft der nationalen Dynastien beruhe. Der Fürst dankte Janow für die ausgedrückten Gefühle der Ergebenheit und ließ ihn in seinem Lande willkommen. Die Audienz trug keinen ausgeprochenen officiellen Charakter, da sie an dem Tag der allgemeinen Audienzen stattfand.

Rußland und die Pamirfrage.

Petersburg Anfang Januar.

Gegenüber den englischen Stimmen, welche die englisch-russische Annäherung bereits als eine vollzogene Thatsache hinstellen und die Lösung aller Streitfragen zwischen den beiden Mächten in Asien ankündigen, legt man hier einen weit größeren Scepticismus an den Tag. So hatte ich kürzlich Gelegenheit, mit einem berühmten russischen Orientalen, einem ehemaligen hohen Staatsbeamten, über die Pamirfrage eingehend zu sprechen. Derselbe äußerte sich über die englischen Hoffnungen recht wenig ermutigend:

„Mit dem neuen Curie in Rußland, so begann er, glauben die englischen Politiker ein gutes und vielleicht wohlfeiles Geschäft machen zu können. Selbst der englische Premier Rosebery ließ es in seiner in Guildhall gehaltenen Rede in föhlicher Unbefangenheit durchblicken, daß auch ihm, dem ersten Politiker, eine Entente cordiale zwischen England und Rußland unter dem jetzigen Regime in Rußland nicht allzuwunder zu erreichen scheine. Auch Lord Egin hat in seiner Rede die gleiche Naivität bezeugt. Man muß sich wirklich wundern, welsch' naiver Optimismus sich in der englischen Journalistik breit macht, daß man die so schwierigen Fragen, wie die von Afghanistan, Pamir, der Merengen des Bosphorus und der Dardanellen reis und der Lösung nahe findet. Die als Wunsch von Rosebery ausgedrückte Annäherung an Rußland könnte recht wohl den Ansichten hoher Personen entsprechen, indem sich die englische Krone stets in der auswärtigen Politik mehr Einfluß bewahrt hat als in den inneren Fragen des Landes. Aber die Lösung obiger Fragen im Handumdrehen ist ebenso unwahrscheinlich, wie die gleichfalls von der englischen Presse erwartete und als bevorstehend angekündigte Fölsion Deutschlands. Der jugendliche Schwiegererbe der Königin Victoria wird der traditionellen Politik seines Vaters, wie es das Circular des Herrn v. Siers ausspricht, gewiß treu bleiben, er wird Rußlands Hände in der auswärtigen Politik nach allen Seiten frei halten, weil dies den Interessen Rußlands am meisten entspricht und am besten dazu beiträgt, den Frieden Europas zu erhalten.“

„Aber im weiten Osten wird der Krieg zwischen China und Japan Rußland vielleicht dennoch veranlassen, mit England in Transactionen einzutreten?“

Papal Der Herr Graf und ich kennen uns längst. Oder erinnern Sie sich des armen Badtschachs nicht mehr, Graf Waltheim, das vor so und so viel Jahren in das Zimmer der Ministerialrätthin von Gottstein stürzte, als Sie derselben einen Besuch machten?“

Sie hatte das in ihrer liebenswürdigen Weise gesagt und dem Grafen damit die gewohnte Sicherheit wiedergegeben. Da Lisa ihm dazu einen so schönen Anknüpfungspunkt geboten, vermochte er es auch mit Leichtigkeit, eine Unterhaltung anzubahnen, die das Interesse des Mädchens erwecken mußte, in dessen wunderbare Veränderung er sich freilich immer noch nicht zu finden mußte. — Mit anscheinend unbegrenzter Theilnahme fragte Oscar von Waltheim zunächst nach seiner „Tante“. Damit aber gewann er sozusagen auf einen Schlag das Vertrauen Lisas. Lebhaft wie sie sich bisher noch nie im Vaterhause gezeigt, erzählte sie dem jungen, fremden Mann nun allerlei Begebenheiten aus dem Leben der Frau, die ihr lieb war, als verdanke sie ihr das Dasein.

Alles um sich her vergehend, hatte das schöne Mädchen so in seinen Erinnerungen geschwelgt, als plötzlich die Füßgellhörnen des Saales des Neuen auseinander geschlagen wurden, und Fritz mit dem ganzen Stolze, den der gut gekulte Diener in solchen Momenten empfindet, mit thönder Stimme meldete:

„Se. Excellenz — der Herr Justizminister Graf von Waltheim!“

Jeder Mund verstummte. Man hörte einen Augenblick nur jenes leise Rauschen, das die seitenden Gewänder der Damen verursachten, wenn sie sich in diesem Augenblicke gleichsam in die Falten derselben duckten. Dann stand die majestätische Gestalt des hohen Staatsbeamten mitten unter der Gesellschaft. Herr von Steinbock war seinem Gaste bis an die Thür entgegengegriffen, und es schien geradezu staunenswerth, welche ergebene Miene der stolze Oberpräsident des A—er Appellationsgerichts neben seinem Vorgesetzten zu zeigen wußte, wie er die Ehre zu schätzen wußte, in seinem Hause den Mann zu empfangen, von dem die Welt sich erzählt, daß er selbst seinen Fürsten zu beherrschen verstehe.

(Fortsetzung folgt.)

„Möglich, aber auch in Asien überfüllen sich die russischen Diplomaten gewiß nicht. Rußland muß immer erst durch die Umstände in die Verhältnisse hineingezogen werden, und dann handelt es mit Vorbedacht, auch dann thut es nichts ohne Einvernehmen mit den übrigen interessirten Mächten. Die russisch-englische Interessensphäre in Mittelasien beweist die Wichtigkeit meiner Behauptung. Rußland wurde nach China, Buchara, Chohand und Turkmenien hineingezwungen und die erfolgte Abgrenzung dieser Machtphären ging in gewissen ganz langamen Epochen vor sich und legte Rußland die Nothwendigkeit auf, eine wirklich asiatische Macht zu werden. Nun sehen wir Rußland in Asien als einen civilisatorischen Factor auftreten, der allerdings England immer weiter nach Süden zurüchbrängt. Unter Kaiser Alexander III. wurde die Herrschaft Rußlands in Transkaspien durch die Einverleibung von Turkmenien und Merw bis unter die Mauern von Herat und, dem Oberlauf des Amu Darja folgend bis an den Rand der Pamire ausgebeut. Nur durch die Intrigen englischer Officiere wurde es abermals gezwungen, Halt zu machen, um durch die seit 1891 regelmäßig stattfindenden Recognoscirungen in den von ihm erworbenen, unwirtschaftlichen Gebirgs- und Hochofand Ordnung zu schaffen, und um daselbst in natürlichen Barrieren eine endliche formidabile Grenze zu finden, bei der es dauernd Halt machen könnte. Rußland wünscht nichts bringender, als an eine civilisirte Macht zu grenzen, um zur Civilisirung dieser ausgebreiteten Länder im Norden des Hindu-Kusch und Paropamisus schreiten zu können, während es dieselbe culturelle Arbeit im Süden dieser Scheidewand gern der englischen Machtphäre überlassen will.“

„Welche Urtage hindert aber nach Ihrer Meinung, daß Rußland und England sich bisher in Centralasien über ihre Rollen verständigen konnten?“

„Es war und ist theilweise auch heute einzig nur das unglückliche Schredgespenst, die Furcht der Engländer um den Besitz von Indien, wo ihre Macht seit längerer Zeit schon im Niedergange begriffen ist. Das zwingt sie zu einem immer strengeren Regime gegen die Indier, das aber natürlich auch immer größere Unzufriedenheit hervorruft. Gätten die Engländer mit den Russen als Nachbarn am Hindu-Kusch längere Zeit gelebt, sie hätten sich längst davon überzeugt, daß der Rufse von Indien gar nicht träumt. (?) Aber die Engländer hätten sich zugleich überzeugen können, daß für den Russen als Nachbarn am Hindu-Kusch vor denen Alexander der Große auf seinem indischen Zuge stehen blieb, kein Hinderniß bieten, wenn es die Engländer etwa gelassen sollte, die Russen daran zu hindern, den Hindu-Kusch als die natürliche Grenze der russischen Machtphäre anzusehen oder ihnen denselben gar freitig zu machen.“

„Wie könnten die Pamirgebiete zwischen Rußland, China und England nach Ihrer Ansicht getheilt werden, um die Ansprüche dieser Mächte zu befriedigen und um in diesen unbekanntem Ländern dauernden Frieden zu schaffen?“

„In dieser Frage können die Engländer den Russen als ein sehr nachahmungswerthes Beispiel dienen. Die Engländer streben für ihren indischen Besitz schon lange systematisch eine feste natürliche Grenze gegenüber China, Tibet und auch im Norden und Westen im Himalaja und Hindu-Kusch an. Um zum Hindu-Kusch zu gelangen, scheuten sie sich nicht im Bergland, freie Staaten des Baltistan, wie Kaschmir, das Land der Raubhüner (Guzgo-Nagara), Tschitar und Jaskin, sowie die freien Stämme von Dardistan nach und nach unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und zu unterjochen.“

Auf den Pamiren haben die großen Flüsse (Amu Darja, Tarim, Indus) Centralasiens ihren Ursprung, deren Scheidewände die natürliche Grenze der drei Reiche bilden, gegen deren gigantische Natur keine künstliche Topographie der Diplomaten, noch die Eiferucht der Menschenschaffen auf die Dauer etwas berückten können. Es wäre ein nutzloser Kampf gegen ein Naturgesetz, mit kleinlichen künstlichen Barrieren aufzutreten zu wollen. Es ist dies für große Reiche vielleicht auch ein Wink der Vorlesung, da wo noch keine politischen Grenzcheiden bestehen, wie namentlich in diesem Knotenpunkte der Gebirge Centralasiens, des Tjan-Schanj, Hindu-Kusch und Himalaja, den Naturgesetzen zu folgen, also hier die unübersteigbaren Berggipfel, Schneeberge und deren Grenzpfähle als völkerechtliche Reichsgrenzen der drei großen Reiche, China, Rußland und Indien anzunehmen.“

Es würde zu weit führen, wollte ich heute noch näher auf den Inhalt des hochinteressanten Werkes eingehen. Ich behalte vielmehr eine Besprechung desselben in einem weiteren Aufsatze vor. Uebrigens wird es ja auch vielleicht schon binnen Kurzem im Druck erscheinen. Heute sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, welsch' bedeutames Material in diesen Studien für eine gerechte, die Interessen der drei beteiligten Staaten währende Lösung der Pamirfrage enthalten ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Januar.

— (Allerhöchste Spende.) Sr. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den durch Schadenfeuer am 14. September v. J. in Nothlage gerathenen Einwohnern der Gemeinde Rövend (Tordaranyosher Comitai) 300 fl. zu spenden.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Laura Rörnyi zur ordentlichen Lehrerin an der Bobolacr, den diplomirten Lehrer Bela Vako zum ordentlichen Lehrer an der auf der Nagyszarvaser Anstaltung errichteten Staats-Elementarschule ernannt.

— (Studenten-Ball.) Mit dem gestern im geschmackvoll decorirten Saale des Gesellschaftshauses stattgefundenen Ball der Schüler des hiesigen evang. Obergymnasiums und der Oberrealschule nahm die Reihe der diesjährigen Fölsingungsvergnügungen ihren Anfang. Dieser beliebte Ball zeichnete sich auch diesmal durch einen sehr zahlreichen Besuch und die Fülle der anmuthigen jugendlichen Tänzerinnen und ausdauernden Tänzer aus. Den Ball beherrschten mit ihrer Anwesenheit: Obergespan Thalmann, Ihre Excellenz CorpS-Commandant FML Theodor v. Galgöczy und FML Freiherr v. Pach, Vicegespan Reiffenberger, Bürgermeister Drotlöff u. m. A. Die Ballmusik wurde von der Kapelle des 31. Jäst. Regts. unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Razalik in bekannt vorzüglicher Weise besorgt.

— („Die beiden Champignol“) betitelt sich der neueste Schwank von Georges Feydeau und Desvallieres, welcher bereits mit unbefristetem Erfolge an den meisten hervorragenden Bühnen des In- und Auslandes zur Aufführung gelangte. — Wie die auswärtigen Journale berichten, übertriffen „Die beiden Champignol“ an Situationswitz und Komik die epochemachende „Charley's Tante“. — Unsere freigelebige Direction Bauer bringt bereits kommenden Sonntag, diese viel versprechende Novität an unserer Bühne zur Darstellung. — Dieser Schwank, auf welchen die Direction große Hoffnungen setzt, geht in vorzüglicher Rollenbesetzung in Scene. — Außer unseren beiden Komikern Herren Weder und Zuerenz sind noch die Herren: Grand, Schönbrat und Müller, so auch die Damen: Hellau und Wölling hervorragend beschäftigt. — Sonntag wird als Nachmittagsvorstellung das so sehr beliebte Lustspiel „Der Herr Senator“ gegeben und um mehrfachen Wünschen Rechnung zu tragen, tangt das Schwesternpaar Sor ma in den Zwischenacten einige ihrer gräßlichsten Nummern.

Der große Beifall, mit dem die Tanz-Produktionen des Geschwisterpaars Rosina und Mabine Sor ma jeden Tag ausgenommen wurden, hat die Direction bestimmt, die Damen zu einem vierten Gastspiel, und zwar Sonntag den 12. d. auch bei der Abend-Vorstellung auszufordern. Dieselben werden Nachmittags nebst dem brillanten „Grand Divertissement“ ein „Pas de deux roumain“ in brillantem Costüme executiren und

bei der Abend-Vorstellung einen „Husaren-Tanz“ dem anderen Tage zufügen.

— (Für Eltern, Dilettanten und Liebhaber von Selbstbeschäftigung) dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß Fachlehrer M. Schönhut gründlichen, sorgemäßen Unterricht ertheilt nach practischen bewährten Methoden in nachbenannten Handfertigkeiten und Fächern: Korbschneidern, ornamentales Schneiden, Modelliren in Thon und Abformen in Gyps, Holzbrammalerei, Emailmalerei, ferner in ornamentalem und geometrischem Zeichnen und Anleitung zum Selbstentwerfen und Skizziren zc. Es wird dadurch gewiß Randem gebiet und die Gelegenheit willkommen sein, sich in diesen Fächern jene Fertigkeiten practisch und methodisch aneignen zu können, welche unumgänglich notwendig sind, diese Liebhaberkünste und Handfertigkeiten zu einer angenehmen Unterhaltung und nützlichen Beschäftigung zu machen für Jung und Alt. Derselbe übernimmt auch Aufträge auf Holzschneidereien aller Art, als: Bilderrahmen, sowohl einfach, als auch reich geschnitten, Schlüssel-, Handbuch- und Kleiderhalter, Zeitungs-Mappen, Lesepulken, Tabletten für Gemeide und Bierkapsel, Cassetten zc. nach beliebigen Entwürfen und Stylarten, ferner Anfertigung von Skizzen und Entwürfen für kunstgewerbliche Gegenstände aller Art. — Näheres Hundsrücken Nr. 3, I. Stod.

— (Die Klauenburger k. Gerichtskasse) hat nach dem uns von derselben übermittelten detaillirten Ausweise im Jahre 1894 insgesamt 19 436 Streitfachen erledigt; im Rückstand blieben 366. Zur Advocaturprüfung haben sich im vorigen Jahre 16 gemeldet; hiervon wurden 13 als befähigt befunden, 2 zurüchgewiesen, 1 ist zurüchgetreten.

— (Todesfall.) Agnetha Gieb geb. Frizmann ist gestern im Alter von 59 Jahren hier gestorben. Die Beerbigung findet Sonntag den 13. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem v. Frieboje statt.

— (Erzherzogin Marie Valerie und Koloman Tisa.) Die am 10. d. Abends im Clublocal der liberalen Partei versammelten Politiker umringten den ehemaligen Ministerpräsidenten Koloman Tisa, der, direct vom Hofdiner kommend, noch im Frack und mit dem Großcordon des Stephans-Ordens in den Clubräumen erschien, mit begeistlicher Spannung. Sie bestürmten den hervorragenden Staatsmann mit Fragen, die sich selbstverständlich auf hochpolitische Thematia bezogen, da man annahm, daß Sr. Majestät beim Cercle Tisa gegenüber etwa eine den Stand und Ausgah der Cabinetstrie in positivem Lichte darstellende Aeußerung gethan haben möchte. „Was gibt es Neues in der Hofburg?“ das war der Tenor der an den gewesenen „General“ gerichteten Fragen. Koloman Tisa aber, der es von jeher verstanen, in heiklen Dingen ein großer Schweiger zu sein, ertheilte den neugierigen Fragern die mehr als ausweichende Antwort: „Erzherzogin Marie Valerie spricht ein geradezu classisches Ungarisch.“ Und als die Abgeordneten ob dieser die gegenwärtige innerpolitische Lage nicht besonders aufhellenden Antwort lange Geschwätze machten, wurden sie von dem augenscheinlich sehr heiter gelaunten Tisa durch die Erzählung einer interessanten Reminiscenz entschädigt, die aus der ersten Zeit des Wirkens Tisa's als Cabinetstrie datirt. Damals wurde nämlich Koloman Tisa — ob es in Budapest, Odöböl oder in Wien war, ist unserm Gewährsmanne entfallen — von Sr. Majestät privatim empfangen und während der Unterredung mit dem Monarchen kam Erzherzogin Marie Valerie, damals noch ein 6. bis 7-jähriges Kind, mit anmuthigem Grusse zu ihrem Papa. Mit väterlichem Stolz stellte der Monarch das reizende Kind dem Staatsmanne vor, worauf Koloman Tisa scherzhaften Tones in ungarischer Sprache die Bemerkung wagte, er bedauere, mit Ihrer Hoheit sich nicht unterhalten zu können, da er nur ungarisch spreche, die Erzherzogin aber dieses Idioms nicht mächtig sei. Sichtlich entrüstet ob dieser Zumuthung antwortete die kleine Königs-tochter dem ungarischen Ministerpräsidenten: „Ugyan hogy mondhatás ilyent, bácsi, hisz' én jobban tudok magyarul, mint te!...“ (Wie kannst Du nur so was sagen, bácsi, ich weiß ja besser ungarisch als Du!) Das war eine Abfertigung, mit der sich selbst ein so gewiegter Debatter, wie Koloman Tisa, zufrieden geben mußte.

— (Eine Serumfabrik in Budapest.) Vor längerer Zeit berichteten Budapest'sche Blätter, daß der Minister des Innern Karl Hieronymi eine staatliche Diphtherie-Serumfabrik in Budapest zu errichten beabsichtigte, behufs Studiums Fachmänner in's Ausland entsandte und von der Hauptstadt einen geeigneten Baugrund verlangte, der ihm auch gewährt wurde. Zur Stunde sind auch schon die Pläne der Fabrik fertiggestellt. Dieselbe wird vorderhand nicht so groß angelegt, wie das Pasteur'sche Institut in Paris, wird jedoch in Zukunft nach Bedarf erweitert werden. Die Bau- und Einrichtungskosten der Anstalt werden 60,000—70,000 fl. betragen. Die Fabrik wird im Frühjahr fertig sein und 2—2 1/2 Monate später werden wir in Ungarn erzeugtes Serum haben. Um den Serumbedarf des Landes bis dahin zu decken, bestellte Minister Hieronymi bei Dr. Roux in Paris für 10,000 Francs Diphtherieserum. Im Interesse der Sanirung der Landes beabsichtigt der Minister des Innern ein reichliches Laboratorium zu errichten, welsch' sich ganz unabhängig mit dem Studium der bakteriologischen Krankheiten beschäftigen wird. Zum Leiter dieses hochbedeutamen Instituts ist der Klausenburger Universitätsprofessor Dr. Ladislav Udranskiy ausersehen. Professor Bertik, dem die Hauptstadt ein Laboratorium eingerichtet hat, wird für den Serumbedarf der Hauptstadt sorgen. Er hoffte, bereits im Monate Januar ein fertiges Antitoxin zu besitzen, doch verspätete sich das von Dr. Roux bezogene, zur Immunisirung des Pferdes notwendige Toxin um einige Wochen, da zwei Sendungen Roux', welche direct an Professor Bertik adressirt waren, in bisher unaufgeklärter Weise, wahrscheinlich auf dem Wege nach Deutschland, abhanden gekommen sind. Wie der in Paris weilende einfige Assistent Professor Bertik's, Dr. Kellam, berichtet, verschwanden auch die von Roux nach England adressirten Toxinportionen. Da nun das Laboratorium Dr. Bertik's fix und fertig dasteht, wird das Verfallmüß bald nachgeholt werden können.

— (Die Affaire des Regimentsarztes Kontur.) Bekanntlich wurde der Honöb-Regimentsarzt Dr. Béla Kontur wegen einer Affaire, die er mit dem Hauptmann Steger hatte, zu vier Monaten Kerker und dem Verlust seines Ranges verurtheilt. Da das Vergehen Kontur's ein rein militärisches und durchaus kein diffamirendes ist, haben sich zahlreiche katholische Geistliche der Hauptstadt, welche in Kontur zunächst den katholischen Schriftsteller achten, zusammengethan, um für ihn Gnade zu erbitten. Es wurde denn auch an den Obercommandanten der Honöb-armee, Erzherzog Joseph, ein Gesuch gerichtet, in welchem um die Mildebung des Urtheils gebeten wird. Am 9. d. Mittags ist das von 41 Mitgliedern des katholischen Clerus unterfertigte Gesuch dem Erzherzog zu Händen gekommen. In dem Schriftstück heben die Petenten eingangs hervor, daß es ihnen, als Diener der Kirche, eine doppelte Pflicht ist, Theilnahme für die Leidenden und Unglücklichen zu hegen; sie betonen sodann, daß sie sich nicht für berufen halten, das Militärgericht übermäßiger Strenge zu zeigen, noch die in der Hitze der Jugend begangene That Dr. Kontur's zu entschuldigen — was sie bitten, sei bloß: der Erzherzog als Obercommandant der Honöb-armee, als ungarischer und katholischer Erzherzog möge für Dr. Kontur, der stets ein religiöser und eifriger Katholik war, der auch unter den jüngeren katholischen Schriftstellern eine vornehme Stellung einnahm, Erbarmen haben, ihm die noch rückständige Zeit der Strafe nachsehen und gestatten, daß er seinen Officiererwerb wiedererhalte, dessen Verlust ihn für sein ganzes Leben brandmarken würde. Das Gesuch schließt mit den Worten: „Die Gnade ist wie der milde Regen des Himmels, die Quelle eines zweifachen Segens: sie ist ein Segen für Den, auf den sie herniedersteigt, und segnet wird, wer sie ertheilt.“

— (Dr. Beklerle und Nr. 170.) Aus Budapest wird geschrieben: Als Dr. Beklerle vor nun etwa zwei Jahren das Palais des Ministerpräsidenten bezogen hatte, meldete sich nach einigen Tagen der Speibeur, der den Unzug bewerkstelligt hatte. Er kam aber nicht wegen der Rechnung, wie er versicherte. „Excellenz — das waren seine Worte —

haben da blühte da beirren Nein? ign Dr. mann, de und Dr. Excellenz nicht über Ungarisch spenden sich sehr andere der Sped dem Mini Dr. Wef dem Ulla wehrte de Zeit, bis recht beha Privatwo Zigeuner „Wohgent Herzenbar jedoch, wo freunde ge geflettert schiedt m Glück lock diesem S Verbrechen gemeldet: Friebohofes Erde gefie Werthvollt Todten he die an ei Licht brap Die Gend — grundbesitz zwei Knecht Fall mich Großgrund Slavaca Beseht, in Dhrfenge. während er zur Hand l seine Beso Fenster un Revolver b Knechte mu und in's G Pirlop — ereignet. Laßtag au Der Zug die erftere die dritte Moltsinfab Wandel zu zählte, daß bemerkte, in dieser dann die Tiefe Sarajevo gehoben, müssen. — der Waffen müller a Dame zur — Ein Wall f Residenz zu heute Früh Victualien zum Markt Victualien Laufe der Branntwein doch erwies thätig wer Tramway k ihn früher a so daß Wied einzelne Schneemasse beim Trans Die Neue B mittagsstund Föhren um wagen die die Wiener: gestellt und Detailhandel fertigen die mit den er Wind und Käste jugend im Gefolge. von Schneeb Bahnen tref — B find für das schieben die Erkrankerung nach kurzem der seit Jah Lebensba in allen groß — (E Bärje viel e einer Dame, und mit ein waren die B

M. 3. 221/1895.

[24] 1-1

Rundmachung.

Von Seite des gefertigten Magistrates wird hiemit im Sinne der Verordnung des hohen Ministeriums des Innern zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Wirksamkeit der sogenannten romanischen Nationalpartei eingestellt worden ist und daß, nachdem die Nicht-einhaltung dieses Verbotes zu Folge des auf Grund des Abschnittes s) des XL. G. N. ex 1879 erlangten Rechtes als Uebertretung qualifizirt wurde, Jeder, welcher an Versammlungen dieser Richtung theilnimmt oder bei der Einberufung derartiger Versammlungen mitwirkt, im Sinne des §. 16 des XL. G. N. ex 1879, beziehungsweise auf Grund dieser Verordnung mit Arrest bis zu 15 Tagen und Geldstrafe bis zu 100 fl. bestraft werden wird.

Hermannstadt, den 8. Januar 1895.

Der Magistrat.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostengfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig - Connewitz.

(1896) 6-28

SARG'S sanität-behördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)



viele **MILLIONEN** male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes

Zahreinigungs- und Erhaltungsmittel.

Überall zu haben.

Braut-

Ausstattung in feiner Damenwäsche

ist den p. t. Damen zur Befichtigung ausgesetzt in der Modewaaren-Handlung

Julius Wermescher

(vorm. R. Nuridsán),

Grosser Ring - Heltauergasse.

(9) 3-3

Avis!

Es gelang uns zur Kenntniss, daß der bei uns kurze Zeit beschäftigte und wegen Unbrauchbarkeit entlassene Billard-Monteur

Julius Belohlawek

sich hier als unser Billard-Monteur ausgibt und in unserem Namen hier Arbeiten ausführt.

Wir erjuchen unsere geehrten Kunden, davon Kenntniss zu nehmen, daß wir mit Obgenanntem in gar keiner, wie immer gearteten Verbindung stehen und für die von ihm geleisteten Arbeiten keine Haftung übernehmen.

Wichtigsvoll

Heinrich Seifert & Söhne,

kais. u. königl. Hof-Billardfabrik,

Budapest - Wien.

Mehle — Brod.

In Folge der noch nicht dagewesenen niederen Weizenpreise in Ungarn ist es uns gelungen, einen größeren Abschluß ungarischer Mehle für längere Zeit hinaus zu machen und sind wir in Folge dessen in der Lage, diese zu den billigsten Preisen abzugeben.

Gestützt auf diesen Abschluß, erlauben wir uns, das p. t. Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß wir von heute an auch das von uns nach Kronstädter System in unserer eigenen Bäckerei erzeugte weisse und schwarze Brod größer, als bisher erzeugen werden.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager von Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste, Hirse, Weizen, Kaffee, gedörrten Pflaumen und Lequar zu den billigsten Preisen.

Eier stets gute zu Magpreisen.

Hochachtungsvoll

Sigmund Felzer & Cie.

Grosser Ring Nr. 19.

(8) 3-8

Neu eröffnet!

WIEN, Residenz-Hôtel WIEN,
I., Teinfaltstrasse 6. **Haus I. Ranges.**

Bornehmte, ruhige, centrale Lage, gegenüber dem Hofburgtheater, der Universität und dem Rathhaus. aller Comfort der Neuzeit, Personenaufzug, elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, vorzügliches Restaurant, Club- und Lesezimmer. Zimmer zu mässigen Preisen.

Jos. Zillinger,
Hôtelier.

(18) 1-7

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Keinerhaltung der Gänge, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blaufäulnis, Hämorrhoiden etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

(949) 22-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussaube,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Hautgeschwüren, beim Ueberbeine etc.

Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussaube sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Diefelbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie eingepackt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Heltauergasse Nr. 41.

Grosse

permanente Ausstellung

in der

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41.

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashüte, Longines, Pedomeres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rocooco und Renaissance-Stil etc. etc.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Befichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenomirten Fabriken beziehe. Mein Grundfatz war und bleibt: „Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen“.

Indem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll

(992) 3

Julius Erös,

Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

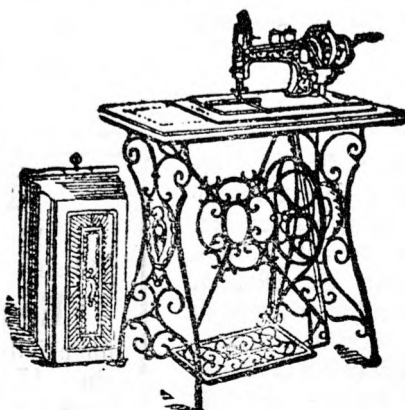
Billiger als Ausverkauf!

Tinct. capsici compo.
Dieses auch unter dem Namen: „Anker-Pain-Expeller“ bekannte, wahrhaft vollstündliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichterschmerzen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sicheren Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf.
Die **Tinct. capsici compo. (Anker-Pain-Expeller)** hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen stetig behauptet, trotz mancherlei Aufeinander und trotz zahlreicher Nachahmungen: das ist gewiss der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag. — Um keine wertvolle Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unserer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als nichtig zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr. und 70 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker Josef von Török. Richters Fabrik in Budapest, Thüringen.

I. Ung. Nähmaschinenfabriks-Actiengesellschaft, Budapest,

Productionsfähigkeit pro Jahr 25.000 Nähmaschinen.

Tisztviselő-telep, zwischen der Szapáry- und Villám-utca.

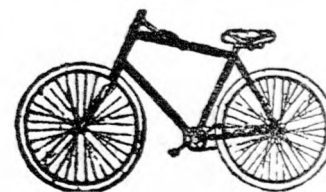


„ADRIA“ Nähmaschinen

Einziges der vaterländischen Industrie Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Ungarns mit eigener Möbelfabrikation u. Stengiekeret.

„ADRIA“ Fahrräder.

Productionsfähigkeit pro Jahr 5000 Fahrräder.



1894-er Anerkennungs-Diplom: Elektrische Arbeitsmaschinen-Ausstellung, Budapest. Staatsmedaille I. Classe: Landes-Lehrmittel-Ausstellung, Debreczin. Goldene Medaille: Polnische National-Ausstellung, Lemberg.

Erhältlich in allen Nähmaschinen-, respective Fahrrad-Handlungen ersten Ranges.

Aus Plätzen, wo sie noch nicht erhältlich, sind die Bestellungen direct an die Fabrik zu richten.

Preiscurante gratis und franco.

Erhältlich bei **Ludwig Etter**, Hermannstadt, Reispargasse 9.

(974) 4-8